Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 10. 7. Jahrgang. Octbr. 1846.

Vereinsangelegenheiten.

Im August fand wegen Abwesenheit mehrerer Mitglieder keine Sitzung Statt. Der Sitzung am 3. September wohnte Hr. F. X. Fieber aus Prag bei, welcher den Anwesenden seine vom musterhaftesten Fleisse Zeugniss ablegenden Zeichnungen zu einer Monographie der europäischen Orthopteren und der Hemipterengattung Corixa vorlegte, und einige auf 2 Excursionen bei Stettin gefangene Arten der letzteren Gattung, (C. Geoffroyii Leach, Sahlbergii Fieb., Linnaei Fieb., striata Linn., fossarum Fieb., Fallenii Fieb., semistriata Fieb., nigrolineata Fieb.) für die Vereinssammlung mittheilte.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Dr. v. Renard, Secretair der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moscau,
» Baron Maltzan auf Pautsch bei Malchin,
» Dr. Nylander in Helsingfors,
» A. White, Assistent am brittischen Museum in London,
» E. Doubleday, Assistent am brittischen Museum in London.

Der Verein hat Ende Mai ein Mitglied, Hrn. Regierungs-Advocat Paessler in Gernrode, durch den Tod verloren.

Eingegangen:

a) für die Sammlung.

Eine schöne Sammlung von Erzeugnissen der Gallmücken.

Geschenk des Hrn. Bremi in Zürich.

Eine Zahl Exemplare von Palingenia flos aquae.

Geschenk des Hrn. Lehrer Cornelius in Elberfeld.

b) für die Bibliothek.

Bulletin de la societé impériale des naturalistes de Moscou. Die ganze Reihe der Jahrgänge seit dem ersten Erscheinen. Für dieses kostbare Geschenk der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moscau ist der Verein Hrn. Dr. v. Renard, durch dessen ausgezeichnete Güte wir es erhielten, zu besonderem Danke verpflichtet. Es dürfte nur sehr wenige Bibliotheken in Deutschland, die grössten nicht ausgenommen, geben, die dieses Werk vollständig besitzen.

Fischer de Waldheim: Entomographie de la Russie tom. IV. Moscou 1846. Enthält die Orthopteren Russlands.

Geschenk Sr. Excellenz des Hrn. Fischer von Waldheim in Moscau.

Enumeration des Carabiques et Hydrocanthares recueillis au Caucase. Carabiques par Chaudoir, Hydrocanthares par Hochhuth.

Geschenk des Hrn. Baron von Chaudoir in Kiew.

Mehre kleine Abhandlungen aus englischen Journalen von E. Doubleday und A. White. (In einer derselben ist Purpuricenus dalmatinus Sturm von Hrn. White als neue Art Purpur. Fellowsii abgebildet.)

Geschenk der Hrn. Verfasser.

Zetterstedt: Diptera Scandinaviae tom. V. 1846.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Nylander: Adnotationes in monographiam Formicarum borealium Europae. 4to.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dahlbom: Skandinavisk Hymenopter-Fauna. Lund 1846.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Debey: Beiträge zur Lebens- und Entwickelungsgeschichte der Attelabiden.

Geschenk des Hrn. Oberlehrer Förster in Aachen.

Isis. Jahrgang 1822.

Geschenk des Hrn. Professor Loew.

Uebersicht der Arbeiten der schlesischen Gesellschaft im Jahre 1845. Entomol. Section.

Allgem. österreichische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. Hammerschmidt. 1846 no. 19 — 26.

Hagen: Die Netzflügler Preussens. (Aus den Preuss. Provinzialblättern 1846. Juli.)

Angeschafft wurde:

Die englische Zeitschrift: The entomologist conducted by Edw. Newman. London 1840 — 42.

Correspondenz.

Ich kann nicht unterdrücken den Wunsch auszusprechen, dass unter den Entomologen, die sich mit Beobachtungen der Metamorphosen beschäftigen, ein gegenseitiger Austausch der Productionen und Metamorphosen der Insecten möchte eingeleitet werden. Der Gewinn, der daraus für die Wissenschaft erwachsen würde, wäre gewiss eben so bedeutend als die Belehrung, die ein jeder einzelne erhalten würde. Die Modificationen, welche durch Verschiedenheit des Klimas, des Bodens und seiner Pflanzendecke in der Lebensthätigkeit der Insecten hervorgebracht werden, würden sich durch solche Mittheilungen erschliessen und überhaupt eine gründlichere und klare Erkenntniss der eigentlichen Naturgeschichte der Insecten ermittelt werden. Sorgfältige Abbildungen mit Beschreibungen begleitet würden zwar dasselbe leisten, aber das wäre ein kostspieliger Umweg. Es ist nicht zu bezweifeln, dass ein solcher Umtausch nur einmal begonnen in kurzer Zeit zwischen einer bedeutenden Zahl von Forschern stattfinden würde, ein aufmerksames Interesse würde sich auch vielen Sammlern mittheilen, zahlreiche Entdeckungen würden folgen und die lehrreichsten Sammlungen würden entstehen, in denen man die lebende Natur studiren könnte. Würdigen Sie meine Ideen Ihrer Aufmerksamkeit und ich hoffe, dass diese auch bei Männern wie Prof. Hartig, v. Heyden, Boie und Andern Anklang finden werden.

Zürich, im August 1846. Bremi.

Bei Anisodactylus finde ich, dass die spina apicalis der tibiae anticae mehr oder weniger deutlich extus emarginata oder subemarginata ist, besonders bei ♂, ohne dass ich dies Merkmal irgendwo angeführt gelesen hätte.

In unserer Gegend um Freiburg i./B., die an Carabiciden sehr reich ist, fand ich die Ophonus-Arten immer nur auf Kalkgebirge, nie auf Urgebirgsboden, was ich auch schon irgendwo anders ausgesprochen habe. Es wäre vielleicht interessant, zu erfahren, ob dies sich an andern Orten ebenso verhält, und wenn dem so wäre, jedenfalls der Mühe werth, dem Grunde nachzuspüren, warum diese unter Steinen lebenden Insecten auf eine gewisse Bodenart beschränkt sind!? Etwas Aehnliches bemerkte ich bei dem Genus Meloë, dessen Arten ich hier immer auf Lehmboden oder mit Lehm bedeckten Wegen und zwar trocknen, dürren Stellen finde. Feuchter Thon scheint die Wohnstätte zu sein für Limnichus, Georissus, Elmis, Macronychus, Potamophilus, Parnus, Heterocerus, Bagous. — Cleonus, Alophus, Minyops, Lepyrus &c. scheinen wieder dem trocknen Kalkboden anzugehören; manche Genera lieben vorzüglich salzhaltige Gegenden, dergleichen Seeufer u. s. f. — Hier liegen wohl noch manche Beziehungen dieser Thiere zur unorganischen Welt, ferner ihre Lebensweise, Nahrung und dergl. im Dunkeln, und somit im Bereiche der noch anzustellenden, sich der Mühe lohnenden Forschungen.

Freiburg im Breisgau. **Dr. Fischer.**

Die in der August-Nr. der entomol. Zeitung von Dr. Schmidt-Göbel aufgestellte neue Staphylinengattung Hoplonotus laminatus ist das bereits von Latreille und Gravenhorst beschriebene Männchen der Aleochara ruficornis.

St. Wehlen. **Märkel.**

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom
Professor Dr. **H. Lœw** in Posen.

(Schluss.)

sp. 7. Beris nitens. (Fortsetzung.)

Weibchen: Fühler wie bei dem Männchen; die ganz kurz und ziemlich sparsam behaarten Augen sind durch die blaugrüne oder stahlblaue Stirn getrennt, welche von oben gesehen etwa den vierten Theil der Kopfbreite einnimmt und unmittelbar über jedem Fühler ein weisslich schimmerndes Querstrichelchen zeigt, wovon sich auch bei dem Männchen eine, jedoch undeutliche Spur findet; ausserdem befindet sich ebenfalls unmittelbar über den Fühlern ein vertieftes Grübchen, welches von vorn beleuchtet und von der Seite betrachtet eine lebhaft goldgrün schimmernde Farbe zeigt, die nur selten mehr in das Blaugrüne übergeht, das Untergesicht hat dieselbe Breite, wie die Stirn und eine glänzende dunkel stahlblaue Farbe; vom Fühler abwärts am Augenrande jederseit eine matt schwärzliche, lebhaft weiss schillernde Strieme; Stirn und Untergesicht sind übrigens nur ganz kurz und sparsam behaart. Thorax und Schildchen durchaus metallisch grün, etwas in das Blaugrüne übergehend, nach dem Tode oft blaugrün; die Behaarung ist überall äusserst kurz und von fahlgelber Farbe; die Dornen des Schildchens wie bei dem Männchen. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine blauschwarze, zuweilen in das Violettschwarze übergehende ziemlich glänzende Färbung, am Seitenrande wird der Glanz lebhafter und die Färbung blaugrüner; die lebhaft metallisch glänzende Unterseite ist von bläulichgrüner Farbe. Die Aftergriffel sind von zartem Baue und dunkelgelber Farbe. Die Flügel haben eine deutliche bräunlichgraue Trübung, an der Wurzel sind sie mehr gelblich; das Randmal ist dunkelbraun; vom Verlaufe der Flügeladern gilt dasselbe wie bei dem Männchen. Die Beine sind braunschwarz, doch die Vorder- und Mittelschenkel von der Wurzel aus bis zum zweiten Drittheile, die Hinterschenkel nur bis etwas über die Hälfte bräunlichgelb gefärbt; eine ähnliche, jedoch wenig bemerkbare

Färbung zeigt die äusserste Wurzel aller Schienen; deutlicher findet sich dieselbe an der Wurzel des ersten Gliedes der Hinterbeine, welches kaum verdickt zu nennen ist; die Vorder- und Mittelschenkel sind ein klein wenig stärker als bei den Weibchen der vorhergehenden Arten; die Hinterschenkel gegen das Ende hin zwar weniger als bei dem Männchen, aber doch deutlich verdickt; auch die beiden letzten Drittheile der hintersten Schienen erheblich dicker, als bei demselben Geschlechte der vorherbeschriebenen Arten. Schwinger gelb.

Bei dem Einsammeln dieser Art, die hier in der Posener Gegend in der Mitte des Mai fliegt, fiel mir ein Exemplar, welches ich wegen der zum Theil gelben Färbung der Beine für ein Weibchen hielt, durch grössere Ausbreitung der schwarzen Farbe an einigen Beinen auf; ich glaubte eine hübsche Varietät zu fangen, fand aber zu meiner Freude, als es mir endlich nach lange vergeblichen Bemühungen zur Beute wurde, dass es ein Zwitter, der erste in der Ordnung der Diptern entdeckte sei; er verdient schon dieses Umstandes wegen eine Beschreibung. Männlich sind nach Gestalt, Färbung und Behaarung: Kopf, Thorax, Schildchen, Flügel, die beiden Vorderbeine so wie das linke Mittel- und Hinterbein; weiblich dagegen: der Hinterleib mit den Genitalien, so wie das rechte Mittel- und Hinterbein.

Noch sind ein Paar Worte über die oben gegebene Synonymie nöthig. Dass die 3 Meigenschen Arten: Ber. nitens, femoralis und flavofemorata nur in der Anzahl der Strahlen des Schildchens abweichende Varietäten des Weibchens gegenwärtiger Art sind, unterliegt gar keinem Zweifel; eben so wenig zweifelhaft ist es, dass die von Meigen angeblich nach einem Weibchen gemachte Beschreibung seiner Ber. nigripes sich auf das Männchen gegenwärtiger Art bezieht; offenbar hat sich Meigen durch die getrennten Augen über das Geschlecht täuschen lassen; allerdings sagt er, Th. 6 pag. 318, nochmals auf Ber. nigripes zurückkommend, dass er das Männchen dieser Art in der Fabricius'schen Sammlung kennen gelernt habe und setzte also fortwährend voraus, dass das von ihm früher beschriebene Exemplar ein Weibchen gewesen sei; entweder hat er bei der Besichtigung der Fabricius'schen Sammlung wirklich den Ber. nitens ♂ vorgefunden und das Geschlecht richtiger erkannt, aber das Getrenntsein der Augen zu bemerken vergessen, oder er hat das Männchen einer anderen Art für das seiner vermeintlich weiblichen Ber.

nigripes gehalten; wäre letzteres der Fall, so könnte nur an das Männchen der Ber. fuscipes gedacht werden, da nur bei diesem die Beine so dunkel gefärbt sind, dass eine Verwechselung mit Ber. nigripes allenfalls möglich erscheint; diese Verwechselung würde mir als die natürlichste Erklärung jenes Irrthums erscheinen, da er ausdrücklich sagt, dass das von ihm besprochene Männchen bei Ber. sexdentata stecke, dessen Männchen dem der Ber. fuscipes in der That mit alleiniger Ausnahme der Färbung der Beine sehr ähnlich ist, wenn Meigen nur eben dieses Männchen von Ber. fuscipes nicht gekannt und selbst beschrieben hätte. Möge sich dies letztere Versehen Meigens auch aufklären wie es wolle, so bleibt doch soviel gewiss, dass die im zweiten Theile beschriebene Ber. nigripes das Männchen der Ber. nitens ist. Die Richtigkeit der bisher erörterten Synonymie wird auch durch den Umstand bestätigt, dass Meigen Ber. nigripes, nitens, femoralis und flavofemorata alle vier und keine einzige andere Art von Wien aus zugesendet erhielt. — Macquart's Beris hirsuta ist das vollkommen kenntliche Männchen gegenwärtiger Art; dass es in Sicilien gefangen worden ist, bildet keinen Einwurf gegen diese Deutung; Ber. tibialis kommt dort ebenfalls vor. Die Flügel kommen bei verblicheneren Exemplaren oft so hell vor, dass sich seine Beschreibung ohne allen Zwang darauf anwenden lässt. Die über Stratiomys similis Forster vorliegenden Angaben sind sehr dürftig, doch enthalten sie nichts, was der Deutung derselben auf das Männchen der Ber. nigripes widerspräche; fragt man sich freilich, wem denn nun dieses Männchen ähnlich sein solle, so möchte man fast geneigt sein, mehr an das Männchen der Ber. fuscipes und seine Aehnlichkeit mit dem der Ber. sexdentata zu denken, obgleich die Angaben Forster's auf dasselbe nicht so gut passen. Ich glaube mir kein Recht anzumassen, sondern nur eine wissenschaftliche Pflicht zu erfüllen, wenn ich, die bisher als besondere Arten betrachteten Geschlechter und Varietäten vereinigend, den unpassenden, überdies nicht ganz so sichern, nur für ein Geschlecht geltenden, für das er freilich die Priorität hat, von Forster ertheilten Namen der Ber. similis aufgebe und unserer Art den viel bezeichnendern und in seiner Anwendung ganz vollkommen sichern der Ber. nitens beilege, wozu mich auch schon der Umstand hindrängt, dass Ber. nitens der älteste Name für die Varietät mit 4strahligem Schildchen, die als die typische angesehen werden muss, ist.

2) mit gelben Strahlen am Schildchen.

sp. 8. Ber. tibialis ♂ & ♀; alis subhyalinis, stigmate brunneo. Long. corp. $2\frac{6}{12}$ — $2\frac{7}{12}$ lin.

Synon: Beris tibialis Meig. Syst. Beschr. II. 3. 2. — Macq. Dipt. du N. Xyloph. 136. 2. Macq. Suit. Dipt. I. 232. 2.

Vaterland: Fast ganz Europa.

Männchen: Fühler sehr schlank, besonders das dritte Glied, fast so lang als der Kopf breit ist, in der Mitte meist braun, sonst schwarz. Untergesicht sehr schmal, schwärzlich mit lebhaftem weissen Schimmer; die sehr sparsame Behaarung desselben ist graulich. Augen durch die schmale, schwarzgrüne Stirn getrennt; selbst unter mässiger Vergrösserung erschienen sie noch ganz nackt, sind aber in der That mit ganz kurzen und sehr zerstreuten Härchen besetzt, unmittelbar über den Fühlern hat die Stirn einen weisschimmernden Fleck. Die Taster sind gelb oder bräunlichgelb. Thorax und Schildchen sind überall von lebhaft metallischgrüner, zuweilen in das Blaugrüne übergehender Farbe und durchaus mit kurzer, lichter Behaarung besetzt; das Schildchen hatte bei allen Exemplaren, welche ich gesehen habe, 4 gelbliche Dornen. Der Hinterleib ist schmal und flach, von schwärzlicher Farbe; die Unterseite desselben ist in grösserer oder geringerer Ausdehnung gelblich gefärbt, was am Vorderrande des 3ten, 4ten und 5ten Ringes auf der Oberseite als gelbliche Binde durchschimmert, die sich nicht selten auf allen 3 Ringen zu einem ansehnlichen unregelmässig dreieckigen, mit der einen Ecke nach hinten gerichteten Flecken erweitert. Die äusseren Genitalien sind gelb, die seitlichen Lamellen nicht hakenförmig. Flügel glasartig, nur mit schwacher bräunlichgrauer Trübung, die 2te Längsader geschwungen, die Querader weit jenseit der Mitte derselben angesetzt; zwischen der 2ten und 3ten der aus der Diskoidalzelle entspringenden Adern findet sich bei allen meinen Exemplaren ein ansehnliches, doch nicht immer gleich langes Rudiment einer 4ten Ader; das Randmal ist braun. Vorderbeine von gewöhnlicher Bildung, Hinterbeine mehr verlängert als bei den anderen Arten, die Schenkel derselben gegen das Ende hin schwach keulenförmig, Schienen stark keulenförmig, erstes Fussglied mässig, aber deutlich verdickt, die Farbe der Beine ist gelb. Die vordersten Füsse ganz, oder doch von der Spitze des ersten Gliedes an braun; an den Mittelfüssen beginnt die braune Färbung

meist erst an der Spitze des ersten Gliedes, an den Hinterfüssen ist nur das erste Glied von der Wurzel an in grösserer oder geringerer Ausdehnung hell gefärbt; die Hinterschienen sind mit alleiniger Ausnahme der Wurzel gebräunt; an den Hinterschenkeln ist entweder nur die alleräusserste Spitze braun oder die Bräunung erstreckt sich weiter nach der Wurzel hin, immer aber vor der braunen Spitze auf der Oberseite eine minder dunkle bindenartige Stelle freilassend; die Ausdehnung und Farbentiefe der dunklen Stellen ist veränderlicher, als ich sie bei irgend einer andern Art gefunden habe. Die Schwinger sind gelb.

Weibchen: Es gleicht dem Männchen sehr. Fühler und Taster wie bei diesem, eben so die Stirn und das Untergesicht, nur dass die letzteren beiden etwas breiter sind. Thorax und Schildchen unterscheiden sich von denen des Männchens sehr wenig, nur nähert sich die Farbe derselben in der Regel mehr dem Goldgrünen. Der Hinterleib erheblich breiter als bei dem Männchen, auf der Unterseite ganz gelb, was auf der sonst schwärzlichen Oberseite eine vom 3ten bis 5ten Ringe gehende, zuweilen schon auf dem 2ten beginnende Reihe untereinander zusammenhängender, trapezischer Flecke bildet; die äusseren Genitalien sind gelb. Die Flügel gleichen denen des Männchens; auch die Beine sind ziemlich von derselben Bildung, wie bei dem anderen Geschlechte, nur ist die Verdickung der Schienen und des ersten Fussgliedes der Hinterbeine ein wenig geringer; die braune Färbung breitet sich auf denselben in der Regel viel weniger aus, als bei dem Männchen. Schwinger gelb.

Man lasse sich durch die Veränderlichkeit in der Färbung der Beine und des Hinterleibes ja nicht verleiten, Ber. tibialis zu verkennen.

Mit Ber. tibialis ist die Reihe der bisher bekannt gewordenen europäischen Beris-Arten geschlossen. Es reihen sich ihr die 3 bekannt gewordenen exotischen Arten an, welche sämmtlich in dieselbe Unterabtheilung mit ihr gehören. Sie können in der Kürze, wie folgt, characterisirt werden.

sp. 9. Ber. tricolor ♂; thorace scutelloque aeneis; alis infuscatis. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$ lin. —

Synon: Ber. tricolor Wied. Aussereur. Zweifl. 83. 1. & 575

Vaterland: Brasilien.

sp. 10. Ber. viridis ♀; abdomine nigro, margine incisurisque flavis. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$ lin. —

Synon: Ber. viridis Th. Say. Long's Exp. 368. 1.
Wied. Aussereur. Zweifl. I. 83. 2.
Vaterland: Pensylvanien.

sp. 11. Ber. dorsalis ♀; thorace scutelloque nigris, alis infuscatis, antennis basi flavis. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$ lin. —
Synon: Sargus dorsalis Th. Say. Long's Exp. 377. 4.
Wied. Aussereur. Zweifl. I. 540. 3.
Vaterland: Pensylvanien.

Ausserdem beschreibt Hr. Macquart in seinen Dipt. exot I. 1. 172. noch eine angeblich vierte exotische Art als Ber. Servillei, deren Vaterland er nicht kennt; dasselbe ist Neuholland und diese Ber. Servillei identisch mit Xylophagus spiniger Wied. Aussereur. Zweifl. II. 618. 9., wo sich auch die Beschreibung des nahe verwandten Xylophagus rufipalpis aus Mejico findet. Es kann allerdings zweifelhaft scheinen, ob diese Arten besser bei Xylophagus oder besser bei Beris stehen, jedenfalls aber muss der unberechtigte Macquart'sche Name eingehen; will man sie zu Beris bringen, so muss die erste Art hier angereiht werden und kann so bezeichnet werden:

sp. 12. Ber. spinigera ♂ & ♀; alis infuscatis, basi apiceque dilutioribus, puncto pone stigma pellucido. Long. corp. $5\frac{1}{2}$ — 6 lin. —
Synon: Xylophagus spiniger Wied. Aussereur. Zweifl. II. 618. 9.
Beris Servillei Macq. Dipt. exot. I. 1. 172.
Vaterland: Port-Jackson auf Neuholland.

Xylophagus rufipalpis müsste hinter Beris nitens seine Stellung bekommen und könnte folgende Diagnose erhalten.

sp. 13. Ber. rufipalpis ♂; alarum maculis duobus nigro brunneis. Long. corp. 4 lin. —
Synon: Xylophagus rufipalpis Wied. Aursereur. Zweifl. II. 619. 10.
Vaterland: Mejico.

Mir scheint es unerlässlich, diese Arten von Xylophagus zu trennen, aber unpassend, sie mit Beris zu vereinigen.

Bemerkungen über die Gattungen Phyllobius, Polydrosus und Metallites.

Von **John Walton** Esq.

(*Annals and magazine of natural history*, *Vol.* XVII., *No.* 109, *Jan.* 1846, *pag.* 12.)

Die Insecten dieser Gattungen sind vorzüglich dadurch ausgezeichnet, dass ihr Körper mit glänzenden Schüppchen in verschiedenen Schattirungen von Grün geschmückt ist, andere haben einen prächtigen Metallglanz von verschiedener Farbe. Fast alle Arten sind bedeutenden Veränderungen in der Farbe der Schüppchen und der Beine unterworfen.

Ich sandte Stücke von jeder der folgenden Arten an Schönherr und Germar und beide sind mit den gegebenen Namen und den dazu gezogenen Synonymen einverstanden.

Fam. Curculionidae.

Gatt. Phyllobius, Schönh., Germ., Nemoicus, Steph.

A. Schenkel gezähnt.

1. Ph. calcaratus, Fab., Schönh., Steph. Manual pag. 249.
   — caesius, Marsh.
   — Pyri et caesius, Steph. Illustr. IV., p. 147.
   — aeruginosus et caesius, Kirby MSS.

Dieses Insect ist wegen seiner sehr grossen Aehnlichkeit mit dem folgenden häufig mit demselben verwechselt, und von vielen Entomologen irrthümlich für Curc. Pyri Linn. gehalten worden; aber das scharfe und geübte Auge Gyllenhal's entdeckte die Kennzeichen, durch welche es zu unterscheiden ist. Es weicht von Ph. Alneti durch borstig-lanzettförmige Schüppchen, längere und schlankere Fühler und Fühlerglieder ab, deren Schaft über die Basis des Kopfes hinausreicht, und deren 3tes und 4tes Schnurglied deutlich länger sind. Der Thorax ist weniger eingedrückt und nach vorne zusammengezogen, das Schildchen von gleichschenklig dreieckiger Form, an der Spitze tief gestutzt und abgerundet, Beine und Fühler roth oder rothbraun, oder röthlich kastanienbraun, sehr selten schwärzlich-pechbraun. Stephens hat in seiner Sammlung eine schöne Reihe von Varietäten, deren einige mit gold- oder kupferfarbigen Schüppchen bedeckt sind. Diese zieht er zu Curc. Pyri Linn. und andere mit grünen Schüppchen zu caesius Marsh. Ich denke, er hält sie jetzt für P. calcaratus seines » Manual « und Schönherr's.

Im Süden in bruchigen Wäldern und an Flussufern auf Alnus glutinosus, Anfang Juni; in Yorkshire auf Betula alba an ähnlichen Stellen, Er ist nicht häufig und sein Vorkommen ziemlich local,

2. Ph. Alneti, Fab., Steph.
— Pyri, Gyll., Schönh.
— cnides, Marsh., Kirby MSS.
— angustatus, Kirby MSS.

Dem vorhergehenden sehr nahe verwandt, von welchem er durch fast elliptische Schüppchen, kürzere und stärkere Fühlerglieder und Fühler, deren Schaft kaum die Basis des Kopfes erreicht, und deren 3tes und 4tes Schnurglied deutlich kürzer und stärker sind, durch den vorne tief und breit eingeschnürten Thorax, das zugespitzte 3eckige Schildchen, und gemeiniglich schwarze, zuweilen tief röthlichbraune oder pechbraune Beine unterschieden werden kann. Meistentheils hat er grüne oder bläulichgrüne, sehr selten messinggelbe Schüppchen. Zuweilen werden tiefaschgraue Stücke gefunden, nie aber habe ich eins von feurigem Kupfergold gesehen.

Er wird häufig im Juni auf Urtica divica und Umbelliferen neben Hecken gefunden.

3. Ph. Pyri, Linn. (Mus. Linn.), Marsh.
— vespertinus, Fab., Herbst, Schönh., Kirb. MSS.
— Mali, Fab., Herbst, Marsh, Gyll., Steph., Kirb. MSS.
— amaurus, Marsh., Kirb. MSS.

Dieses Insect, welches einige Aehnlichkeit mit den beiden vorhergehenden hat, ist sogleich dadurch von ihnen zu unterscheiden, dass die Basalglieder der Fühlerschnur kürzer und von gleicher Länge sind. Es ist in seiner Bekleidung veränderlich; auf Bäumen gefundene Stücke haben gewöhnlich glänzend kupferrothe Schüppchen, und rothe oder rothgelbe Beine und Fühler; im Grase gefundene Stücke aber silbergraue Schüppchen, schwarze Schenkelspitzen und pechbraune oder tief bräunlichgelbe Schienen und Fühler.

Wegen der Identität des Curc. Pyri Linn. haben bis jetzt bedeutende Zweifel und Verwirrung Statt gehabt, aber Linné's Sammlung beweist entschieden, dass der Name diesem Insect zukomme und nicht dem vorhergehenden, auf welches übrigens die Beschreibung nicht passt. In Linné's Sammlung

sind 2 Insecten zu dem Namen Pyri gesteckt, bekleidet mit feuerrothen, golden-kupfrigen Schüppchen, und mit röthlichen Beinen und Fühlern. Das 1ste zur linken ist den einfachen Schenkeln zufolge Curc. micans Fabr., das 2te zur rechten Curc. Mali Fabr. mit deutlich gezähnten Schenkeln. Es ist klar, dass Linné so 2 Arten wegen der eigenthümlichen Farbe ihrer Schüppchen (»aureo-igneus«) und der Farbe ihrer Beine und Fühler (»rufescentes«) verband, und dass er diese beiden Insecten im Auge hatte, als er seinen Curc. Pyri beschrieb. Der Ausdruck femoribus dentatis seiner Beschreibung bestimmt unzweideutig, auf welches Insect der Name angewandt werden muss. Dass erstere, grössere und glänzendere Thier hielt er für das Weibchen. Donovan und Marsham haben ebenfalls beide Arten vermischt; der erstere hat Curc. micans abgebildet, und die Schenkel als gezähnt beschrieben; der letztere beruft sich auf Donovan and hat Linné's Beschreibung abgeschrieben. Stephens zieht in seinem »Syst. Catal.« den Curc. Pyri Donovan & Marsham zu Curc. micans, aber Kirby hat in seinem Manuscript, obgleich er ihn zu derselben Art zieht zweifelnd hinzugesetzt »an Marshami?«. Curc. amaurus ist einem Stücke in Kirby's Sammlung zufolge, welches mit Marsham's Beschreibung übereinstimmt, gewiss eine Varietät dieses Insects mit silbergrauen Schuppen und schwarzer Spitzenhälfte der Schenkel.

Im Juni häufig auf Eichen und andern Bäumen in Wäldern und deren Nähe, zuweilen im Grase.

4. Ph. argentatus.
Curc. argentatus, Linn., Mus. Linn.
Ph. flavidus & femoralis, Kirb. MSS.

Obgleich dieses Insect leicht mit dem folgenden verwechselt werden kann, so unterscheidet man es doch auf der Stelle von demselben durch weniger vorstehende Augen, kürzern Rüssel, ganz rothe oder rothgelbe Fühler, die ungleichen Basalglieder der Fühlerschnur, deren 2tes Glied deutlich länger und schlanker als das 1ste ist, die rothen oder rothgelben Beine, die zuweilen pechbraune oder schwarze Schenkel haben. Der bei dieser wie bei der folgenden Art sehr veränderliche Thorax zeigt alle Uebergänge von einer fast cylindrischen zu einer fast kugeligen Gestalt. Die Schenkel mancher StücKe sind stärker, woher der Name femoralis Kirb. Doch werden diese Veränderungen nur als Geschlechts-

unterschiede angesehen, und alle zu dieser unbeständigen Art gezogen.

Durch das ganze Land häufig vom Mai bis August.

5. Ph. maculicornis, Germ., Gyll., Steph. Schönh.
— nigripes & angustior, Kirb. MSS.

Er unterscheidet sich von argentatus durch den vorne niedergedrückten Kopf und die deutlich mehr hervorragenden Augen. Der Rüssel ist länger und an der Spitze verbreitert, oberhalb erhaben, und tief gefurcht, die Fühler bräunlichgelb mit pechbraunem Schafte und dunkler Keule, die Basalglieder der Schnur gleichlang, die Beine schwarz, Schienen und Füsse zuweilen dunkel bräunlich-gelb.

Ziemlich selten im Süden Englands. Ich habe ihn im Juni in Wiesen und Birkenwäldern zu Mickleham und in Yorkshire häufig im Grase auf Dolomitgebirge gefunden.

6. Ph. oblongus.
Curc. oblongus, Linn., Mus. Linn.
— rufescens, Marsh., Kirb. MSS.
— testaceus, Kirb. MSS.
Nemoicus oblongus, Steph.

Bei einigen Stücken dieser Art sind Kopf und Thorax ganz schwarz, bei andern röthlich-rostbraun.

Mich dünkt, es ist eine zu grosse Aehnlichkeit sowohl in Habitus als in der Form des Kopfes und der Bildung der Fühler zwischen dieser Art und der ganzen Gattung, als dass eine generische Trennung zugelassen werden könnte, weshalb sie in Uebereinstimmung mit Schönherr und den Entomologen des Continents hierher gestellt worden ist.

Ziemlich gemein in Wäldern und Hecken vom Mai bis Juli.

B. Schenkel einfach.

7. Ph. Pomonae, Oliv., Germ., Steph.
— uniformis & albidus, Steph.
— obscurior, Kirb. MSS.

Schönherr theilte mir mit, dass er diese Art von der folgenden nicht für hinreichend verschieden halte und führte aus einem Briefe Germar's dessen Meinung an, dass Pomonae und uniformis dieselbe Art sein möchten. Ich wandte mich deshalb an Germar, der, als er von mir viele Stücke beider Arten erhalten hatte, bemerkte »Ph. Pomonae Germ. ohne Zweifel; ich bin Ihrer Meinung dass er von uniformis verschieden sein kann«. Beide Arten sind äusserst ähnlich

aber doch in ihren Habitus verschieden, auch habe ich sie nie in Gesellschaft getroffen. Die Unterschiede in der Form und Sculptur sind nicht sehr in die Augen springend, wenn nicht die extremsten Varietäten beider gegenübergestellt werden. Die Gestalt des Thorax ist geringern Veränderungen unterworfen als bei uniformis, er ist im Verhältniss zur Breite länger und schmäler, an den Seiten weniger erweitert, oben flacher und zuweilen in der Mitte gekielt; ebenso sind die Flügeldecken im Verhältniss zur Breite länger und schmäler, und auch in der Form etwas verschieden. Aber Pomonae ist sogleich dadurch zu unterscheiden, dass Brust und Hinterleib stets mehr oder weniger dicht mit Schüppchen bedeckt sind, während bei uniformis dieselben Theile spärlich mit feinen, kurzen Haaren bekleidet sind, beide Arten sind in der ganzen Gestalt und in der Farbe der Beine und Fühler ausserordentlich veränderlich.

Sehr häufig im Grase in den Mooren von Hockney und in Yorkshire im letzten Theile des Juni, aber nach meiner Erfahrung niemals auf Bäumen.

8. Ph. uniformis, Marsh., Kirb. MSS., Schönh.
— parvulus, Gyll., Steph. (non Fabr. secund. Germ. & Schönh.)
— minutus, Steph.
— Pomonae, Schönh. Supp. VII. pag. 35.

Dieses Insect hat, gegen das vorige gehalten, gemeiniglich einen verhältnissmässig kürzeren, an den Seiten mehr erweiterten, oben convexeren, und (wie Ph. argentatus) zur kugeligen Form neigenden Thorax; eben so sind die Flügeldecken kürzer, an der Basis erhaben und hinter den Schultern sanft abgeflacht. Ich glaube nicht, dass Stephens ein typisches Exemplar von Curc. uniformis Marsh. besitzt, aber die Exemplare in Kirby's Sammlung, welche er Marsham zuschreibt, stimmen mit dieser Art überein.

Sehr häufig vom Mai bis Juli in Hecken auf Prunus spinosa und Umbelliferen.

9. Ph. viridicollis, Fab., Gyll., Steph., Schönh.

Fast alle Theile dieses Insects haben mit denen des vorigen eine ausserordentlich übereinstimmende Form, aber es unterscheidet sich durch die elliptisch lanzettlichen Schüppchen. Kopf und Thorax sind grob runzlig-punctirt, der letztere oberhalb kahl, an den Seiten mit grünen Schüppchen gesprenkelt, die Flügeldecken fast kahl.

Ich habe zahlreiche Exemplare von Greville aus der Umgegend Edinburghs mit dem Bemerken erhalten, dass er in manchen Jahren so häufig ist, dass man ihn auf Alchemilla vulgaris mit einem Griffe dutzendweise fangen kann. In Schweden lebt er nach Gyllenhal auf Artemisia campestris.

Gatt. Polydrosus, Germ, Schönh.

A. Schenkel einfach.

1. P. undatus, Fab., Gyll., Germ., Steph., Schönh.
— fulvicornis, Steph.
Curc. selenius, Marsh., Kirb. MSS.
— rufipes, Linn., Mus. Linn.

Curc. fulvicornis Fab. & Gyll. ist diesem Insect nahe verwandt, aber von demselben, abgesehen von andern Kennzeichen, standhaft durch den schwarzen Kopf, den rothbraunen oder röthlich kastanienbraunen Rüssel und eben so gefärbten Thorax und Flügeldecken zu unterscheiden. In Kirby's Sammlung sind 2 authentische Exemplare des Curc. fulvicornis von Gyllenhal, und ich besitze einige ausländische Stücke mit jenem Namen aus der Sammlung Bilberg's. P. fulvicornis Steph. ist nach den beiden Stücken seiner Sammlung eine Varietät von P. undatus. Nie habe ich ein brittisches Stück von Curc. fulvicornis Fab. gesehen. Germar hat seine Meinung dahin ausgesprochen, dass die Beschreibung Linné's von Curc. rufipes durchaus nicht mit dieser Art übereinstimme.

Gemein auf Eichenunterholz in den Wäldern von Kent und Surrey, im Juni

2. P. micans, Fab., Herbst, Gyll., Germ.
— Pyri, Linn., Mus. Linn., Kirb. MSS.?

Die gewöhnliche Farbe der Schüppchen dieses Insects ist ein kupfriges Feuerroth.

Es ist nicht häufig. Ich habe es im Juni auf Eichenunterholz im Swanscombe Wald bei Gravesend gefunden.

3. P. flavipes, de Geer, Gyll., Steph., Schönh.

Gyllenhal hat dieses Insect mit gewohnter Genauigkeit und Schärfe beschrieben, und Steph. kürzere Beschreibungen in seinen Illustrations und seinem Manual of British Coleoptera gegeben. Aber bei seiner nahen Verwandschaft mit P. pterygomalis ist es bis jetzt von brittischen Entomologen mit jenem Insect verwechselt worden. Es unterscheidet sich

vorzüglich dadurch, dass es mit braunen Haaren, der Hinterleib mit Schüppchen bedeckt ist, und ausserdem bestimmt durch die Form des Kopfes. Ich besitze Exemplare des P. impressifrons von Chevrolat, welcher dieser Art entschieden näher steht, als pterygomalis, und, wenn auch sehr schwierig von flavipes zu unterscheiden, doch für hinlänglich verschieden zu halten ist. Er unterscheidet sich hauptsächlich durch den schmaleren Kopf, den weniger convexen, hinter den Augen ein wenig verbreiterten Scheitel, die sehr tief eingedrückte Stirn, weniger hervorstehende Augen, den seitwärts erhabenen, oberhalb stark niedergedrückten Rüssel, und den oben flachen, an den Seiten hinter der Mitte mit einem tiefen länglichen Eindruck versehenen, und sehr spärlich mit kürzeren Haaren bekleideten Thorax.

Von P. impressifrons und P. flavovirens Schönh. und Steph. Manual habe ich nie einheimische Exemplare gesehen. In Waterhouse's, Stevens und meiner Sammlung.

Von Stevens in Windsor und Henhault Wald, ebenso bei Hammersmith Bridge Anfang Juni beim Keschern im Grase.

4. P. pterygomalis, Schönh. Suppl.
— flavipes, Marsh., Kirb. MSS.

Länglich, schwarz, mit glänzend-grünen, zuweilen golden schimmernden Schüppchen und aufrechten blassen Haaren bekleidet. Der Kopf breit, der Scheitel in querer Richtung erhaben und beiderseits deutlich gekielt, an der Basis verengert und grob punktirt; die Augen rund und hervorstehend, schwarz; der Rüssel sehr kurz, kaum von halber Länge des Kopfes und fast eben so breit, die Spitze bräunlichgelb und ausgerandet. Die Fühler über die Basis des Thorax hinausreichend, blass bräunlichgelb, behaart; Keule länglich, zugespitzt. Der Thorax breiter als lang, nach vorne verschmälert und zusammengezogen, an den Seiten mässig abgerundet, in der Mitte querüber convex, eng und grob, aber nicht tief punctirt, die Punkte zusammenfliessend. Das Schildchen dreieckig. Die Flügeldecken länglich, mit abgerundeten Schultern, oben convex, gestreift-punktirt, die Zwischenräume ziemlich convex, sehr fein gekörnt; der Hinterleib schwarz, spärlich mit feinen, kurzen Haaren bekleidet, aber ohne Schüppchen. Beine blass bräunlichgelb, behaart, die Schenkel keulenförmig. Länge 2 — $2\frac{1}{2}$ '''.

Dies Insect ist gewöhnlich mehr oder weniger schlanker als das vorige, die Schüppchen sind glänzender, die Haare

am Körper blasser und der Hinterleib ohne Schüppchen. Die Gestalt des Kopfes ist sehr verschieden, indem er kürzer und an der Basis dünner, der Scheitel in querer Richtung erhaben und beiderseits sehr deutlich gekielt ist. Auch ist der Thorax verschieden, aber die oben angegebenen Kennzeichen sind hinreichend, um es von seinen Verwandten zu unterscheiden. In vielen Sammlungen aber unter dem Namen P. flavipes.

Nicht sehr gemein, aber hie und da ziemlich zahlreich in Wäldern auf Birken, Haseln und andern Bäumen, im Juni.

5. P. sericeus, Schall., Gyll., Schönh.
— splendidus, Herbst.
— squamosus, Germ.
— speciosus, Steph., Curt.

Ich besitze ausländische Stücke dieses schönen Insects von Germar mit dem Namen P. sericeus Schaller.

Es wurde von Rudd in einem Holze nahe bei Kimpton, Hants, im Juni entdeckt, und ist meines Wissens noch an keinem andern Orte gefunden worden. Es scheint äusserst local zu sein.

B. Schenkel gezähnt.

6. P. planifrons, (Dej. Cat.), Schönh.
— argentatus, Oliv.

Länglich, schwarz allenthalben, Füsse und Fühler ausgenommen, mit prächtig grünen Schüppchen bedeckt, die Oberseite ohne Haare. Der Kopf ziemlich gross, fast quadratisch, eng punktirt, die Stirn mehr oder weniger niedergedrückt, in der Mitte mit tiefen Grübchen; der Rüssel etwas kürzer und schmaler als der Kopf, die Spitze 3eckig ausgerandet. Die Fühler bis zur Basis des Thorax reichend, schlank, die Glieder roth oder bräunlichgelb mit pechbraunen Spitzen, die Keule braun. Der Thorax kurz, quer, nach vorne ein wenig verengert und sanft zusammengezogen, die Seiten mässig erweitert und abgerundet, oben fast flach. Die Flügeldecken mit erhabenen fast rechteckigen Schultern, oben convex, gestreift-punktirt, die Zwischenräume breit und flach, quer gestrichelt. Die Beine ziemlich stark, Schenkel und Schienen schwarz, die erstern gezähnt, Füsse roth. Länge 3‴.

In dem brittischen Museum ist ein Stück dieses Insects, aber ich habe nicht erfahren können, wo es gefangen ist. Ich besitze ausländische Exemplare von Chevrolat.

7. P. chrysomela, Oliv., Schönh. Suppl VI. p. 447.
— sericeus, Steph., Curt., non Schaller.
— pulchellus, Steph. Manual p. 249.

In meiner grossen Reihe von Varietäten dieses Insects, habe ich frische Exemplare mit glänzendgrünen, andere mit goldgelben oder kupferrothen, noch andere mit silbergrauen Schüppchen. Aeltere Stücke werden mit mehr oder weniger abgeriebenen Schüppchen gefunden. Die Farbe der Beine ist dunkel bräunlichgelb, die der Schenkel zuweilen pechbraun. Die Form der Flügeldecken variirt bedeutend: einige sind merklich verschmälert und die Seiten fast gerade, während andere oben viel convexer, auch viel breiter sind, indem die Seiten von der Schulter bis zur Spitze regelmässig verbreitert und abgerundet sind. Der 2te und 6te Zwischenraum von der Naht an ist auf jeder Flügeldecke in Folge einer dichtern Bekleidung mit blasseren Schüppchen mehr oder weniger deutlich gestreift.

Stücke, welche ich an Germar sandte, wurden als P. chrysomela, Oliv., Schönh. bestimmt. P. sericeus Stephens & Curtis sind nach den Stücken ihrer Sammlung unzweifelhaft mit dieser Art identisch, auch glaube ich, dass der in Stephens Sammlung nur in einem Exemplare vorhandene P. pulchellus Stephens, nur eine kleine Varietät mit goldgrauen Schüppchen ist.

Augenscheinlich ein Ufer- und Strandkäfer. Ich habe ihn auf grasigen Ufern dicht über der Hochwassermarke am Gestade der Themse unterhalb Gravesend und zu Burnham an der Küste des Bristol-Canals Anfang Juni gefunden.

8. P. confluens (Kirb. MSS.), Steph. Illust. (1831).
— amaurus, Steph.
— chrysomela, Schönh. II. (1834), Steph. Manual (1839).
— perplexus (Dej. Cat.), Schönh. Suppl. VI. (1840).

Stephens scheint dies Insect zuerst beschrieben zu haben, zog es aber später in seinem Manual of British Coleoptera nach Schönherr zu chrysomela Olivier; später vertauschte Schönherr diesen Namen mit perplexus Dejean Cat., und benutzte chrysomela für die vorhergehende Art.

Ich besitze 2 ausländische Stücke von Chevrolat unter dem Namen perplexus Dejean, welche mit dem confluens Kirby übereinstimmen.

Ich habe dieses Insect ziemlich zahlreich bei Lyndhurst, Hants und ebenso an der Südseite des Windmühlenberges bei Gravesend und an andern Stellen auf Ulex europaeus im Juli gefunden. Stevens fand es zu Plumstead, Charlton und Weybridge auf Spartium vom Juni bis September.

9. P. cervinus, Linn., Marsh., Gyll., Germ, Steph., Schönh.
— melanotus, Kirb. MSS., Steph.

Curc. melanotus Kirby ist nach seiner Sammlung eine kleine grüne Varietät dieses Insects mit schwarzen Beinen und tief pechbraunen Füssen; die Schüppchen der Oberseite sind abgerieben.

Es ist dies ein gewöhnliches, allgemein bekanntes Insect, welches häufig während der Monate Mai und Juni in Wäldern an den jungen Schösslingen der Eiche und Birke gefunden wird.

Gatt. Metallites, Schönh., Germ., Latr.

(Hier folgt ein Auszug der Gattungs-Charactere aus Schönherr.)

Diese Gattung wurde von Schönherr aufgestellt und später von Germar und Latreille angenommen. Jetzt enthält sie 8 europäische Arten, deren eine in England vorkommt. Ich besitze von Germar ausländische Exemplare von M. mollis Germ. und M. atomarius Oliv.

Diese Insecten unterscheiden sich von denen der Gattung Polydrosus dadurch, dass die Fühler und deren Glieder bedeutend kürzer, stärker und von anderer Form sind, durch die kleineren Augen und den verlängerten Thorax.

1. Metallites marginatus, Steph.
— ambiguus, Schönh.

Ein Birkenwäldchen war mehrere Jahre lang der einzige Fundort dieses Insects, wo es häufig auf Juniperus und andern Pflanzen im Mai und Juni gefunden wurde, aber durch Stephens eifrige Bemühungen wurde es auch in Windsor Forest und Black Park bei Uxbridge auf den jungen Sprösslingen der Birken und Eichen gefunden.

Entomologische Bemerkungen.

Von

H. Schaum.

1. In der entomologischen Zeitung Jahrg. 1845 p. 408 habe ich erwähnt, dass es unter den von Gyllenhal be-

schriebenen Hydroporen von H. nigrita a. et var. b., H. melanocephalus var. b. et c. und H. tristis var. b. noch nicht mit hinreichender Sicherheit ermittelt ist, welchen der neuerdings von Sturm, Erichson, Aubé und Schiödte unterschiedenen Arten dieselben entsprechen. Prof. Boheman hat mich jetzt durch Mittheilung richtig bestimmter Exemplare in den Stand gesetzt, über 3 derselben Auskunft geben zu können. H. nigrita a. Gyll. ist dieselbe Art, welche von Fabricius und den genannten neuern Schriftstellern unter diesem Namen beschrieben ist. H. melanocephalus var. b. ist, wie ich entomol. Ztg. 408. 12 nach den Gyllenhal'schen Angaben vermuthete, H. elongatulus Sturm, Erichs., und nicht H. piceus Steph., Aub., Gyllenhalii Schiödte, welche Art Schiödte in dem Gyllenhal'schen Käfer zu erkennen geglaubt hatte. H. tristis var. b. ist, wie Aubé, wahrscheinlich ebenfalls auf Originale sich stützend, ganz richtig angegeben hat, H. obscurus St., Er., Aub., Schiödte. — Von H. nigrita var. b. und H. melanocephalus var. c. Gyll. besass Boheman selbst keine unzweifelhaft richtig bestimmten Exemplare, eine sichere Auskunft über dieselben wird daher erst nach nochmaliger Vergleichung der Gyllenhal'schen, in Upsala befindlichen Sammlung ertheilt werden können.

2. Eine zwar schon vor mehr als 30 Jahren beschriebene, seitdem aber von keinem Schriftsteller erwähnte Art der Gattung Hydroporus ist H. hamulatus Gyll. Sie ist mir auch in keiner der reichen Sammlungen, die ich, was diese Gattung betrifft, ziemlich sorgfältig verglichen habe, zu Gesicht gekommen, und wurde mir erst ganz kürzlich in 2 Exemplaren von Prof. Boheman mitgetheilt. Der treffenden Gyllenhal'schen Beschreibung (Ins. Suec. III. 691.) will ich nur wenige Angaben hinzufügen. H. hamulatus hält in der Grösse ziemlich die Mitte zwischen H. geminus und minutissimus, der Kopf ist verhältnissmässig etwas breiter als bei der ersteren Art, bei meinen Exemplaren gelb, nur der Hinterrand schmal schwärzlich. Die Punktirung desselben ist äusserst fein, selbst mit einer starken Loupe kaum sichtbar; die Fühlhörner sind einfarbig gelb. Das Halsschild fast 3mal so breit als lang, gelb, nur der Hinterrand selbst schwarz, fein punktirt, die Punkte sind indessen deutlicher und dichter als auf dem Kopfe, jederseits an der Basis ein scharfer, tief eingedrückter Strich, die Basis nach innen von dem Strich etwas niedergedrückt. Dieser eingedrückte

Strich des Halsschildes setzt sich in gerader Richtung noch auf die Basis der Flügeldecken fort, indessen ist er hier viel seichter und so kurz, dass er kaum noch an den Eindruck, welchen H. geminus auf den Flügeldecken besitzt, erinnert und daher von Gyllenhal auch leicht übersehen werden konnte. Die Flügeldecken sind gelb, der Raum zwischen der Naht und einer wie bei den verwandten Arten derselben parallel laufenden eingedrückten Längslinie, schwärzlich; nach aussen von derselben finde ich bei meinen beiden Exemplaren nur eine schmale schwärzliche Längslinie, welche mit dem 2ten Drittheil der Flügeldeckenlänge beginnt und an dem letzten Viertel derselben endigt, bei Gyllenhal's ohne Zweifel dunkler gefärbten Stücken ist diese Linie breit und sendet hinten ein Häkchen nach aussen aus. Von diesem, so wie von den beiden andern schwärzlichen Strichelchen, die Gyllenhal noch auf den Flügeldecken beschreibt, ist bei meinen Exemplaren kaum eine schwache Andeutung vorhanden. Die Unterseite ist schwärzlich, Vorderbrust und Beine gelb, die Vorderklauen des Männchens gleich und einfach. Einheimisch ist diese niedliche Art in Gothland.

3. Dyticus crux. Fabr. von Gyllenhal, Schönherr und Andern für eine Varietät des Hydroporus pictus angesehen, wurde von Erichson Käfer der Mark p. 180 auf Grund der Fabricischen Sammlung entweder für identisch mit H. lepidus Oliv. oder für eine demselben sehr nahe verwandte Art erklärt. Aubé, der diese Bemerkung übersehen zu haben scheint, citirt ihn wieder als Varietät des H. pictus. Durch die gefällige Vermittelung des Hrn. Grafen Rantzau erhielt ich das Original der Fabricischen Sammlung zur Ansicht. Es weicht dasselbe eben so sehr von H. lepidus als von H. pictus ab, scheint mir dagegen eine Varietät des H. fasciatus Aub. zu sein, welcher die hintere schwarze Querbinde der Flügeldecken fehlt. Wenigstens passt die Aubé'sche Beschreibung des letztern mit Ausnahme der erwähnten Binde vollkommen auf den Fabricischen Käfer, und obwohl ich denselben in der kurzen Zeit, für die mir die Benutzung desselben gewährt war, mit keinem andern Exemplare drs H. fasciatus vergleichen konnte, so zweifle ich doch kaum an der Richtigkeit meiner Angabe, da mir H. fasciatus ziemlich genau im Gedächtniss ist. Zu mehr Sicherheit theile ich indessen hier eine von dem Fabricischen Exemplare entnommene Beschreibung mit:

H. crux: ovatus, convexus, glaber, nitidulus, capite thoraceque nigris hoc lateribus ferrugineo et utrinque striato, elytris pallido-testaceis, sutura fasciaque media lata nigris, antennis pedibusque testaceis. Long. $1\frac{1}{4}$ lin.

Der Kopf schwarz, schwach glänzend, äusserst fein punktirt, der Mund röthlich, Fühlhörner und Taster rothgelb. Das Halsschild schwarz, glänzend, die Seitenränder ziemlich breit, rostroth, zwei und ein halb mal so lang als breit, vorn breit ausgerandet, an der Basis breiter als an der Spitze, in der Mitte derselben in eine stumpfe Spitze ausgezogen, die Seitenränder fast geradlinig, die Vorderecken ziemlich hervortretend und spitz, die hintern fast gerade, die Oberfläche beinah glatt, nur mit einigen kleinen Punkten gegen die Hinterecken hin und mit einer eingedrückten Querlinie kleiner Punkte längs dem Vorderrande versehen, nach innen vom Seitenrande ein scharf eingedrückter Längsstrich, der vom Vorderrande bis zum Hinterrande verläuft und das Roth des Seitenrandes nach innen begrenzt. Die Flügeldecken sind vorn so breit als die Basis des Halsschildes, dessen Bogen sie unmittelbar fortsetzen, so dass sie an der Berührungsstelle keinen einspringenden Winkel bilden, sie sind gelb, eine sehr schmale Linie längs der Basis und die Naht in ihrer vordern Hälfte schwarz, eine breite schwarze Querbinde verläuft ziemlich genau in der Mitte, sie berührt den Seitenrand nicht und ist an ihren Rändern gezackt, von ihrer Mitte geht nach hinten ein dreieckiger schwarzer Fleck aus, der längs der Naht bis fast zur Spitze reicht, von dem Aussenrande der Querbinde geht nach hinten ein schmales schwarzes Strichelchen, welches die Hälfte der Strecke bis zur Spitze neben dem Rande der Flügeldecken verläuft. Die Oberfläche ist fast ganz glatt,, man bemerkt nur einzelne, sehr feine Punkte; der umgeschlagene Rand ist gelb. Die Unterseite roth, in der Mitte etwas dunkler, die Beine gelb.

4. Nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Grafen Rantzau gehören die Exemplare des Dyticus lineatus der Fabricischen Sammlung nicht zu der Art von Hydroporus, welche man bisher allgemein dafür ansah, sondern sind mit Hydr. halensis Fabr identisch. Dass diese Exemplare aber die Originale der Fabricischen Beschreibung sind, geht aus dieser selbst deutlich hervor. In dem Syst. Ent. 234. und in der Entom. Syst. I. 200. heisst es: caput ferrugineum, basi nigricans. Coleoptera fusco cinereoque mixta vel grisea,

margine pallidiore. Per medium dorsi lineae distinctae albicantes; fast alles Angaben, die auf Hydr. lineatus der übrigen Schriftsteller nicht, wohl aber auf H. halensis passen. Die Abbildung in Bergsträsser's Nomenclator, die hier von Fabricius citirt wird, kann ich leider nicht vergleichen. Im Syst. El. 272. 76. wird allerdings auch Dyt. lineatus Oliv., Illig., Payk. citirt, dieser Irrthum ist aber leicht erklärlich. Fabricius vermuthete nicht, dass seine Art von diesen Schriftstellern verkannt sei und fand darin, dass er von ihnen citirt war, Veranlassung genug, sie hier wieder zu citiren. — Uebrigens würde es nur Verwirrung erzeugen, wenn man jetzt eine Namensänderung der betreffenden Arten einzuführen gedächte, und den H. halensis in Zukunft lineatus nennen, für den bisherigen lineatus aber einen der beiden Namen ovatus oder pygmaeus, unter denen er von Fabrius wirklich beschrieben ist, aufnehmen wollte. Diese beiden Namen sind neuerdings von Sturm wieder an andere Arten vergeben, es würde also eine dritte Aenderung nöthig werden. Dies ist einer der Fälle, wo eine strikte Befolgung des Prioritätsgesetzes nur eine vollständige Verwirrung der Nomenclatur herbeiführen würde. Dagegen dürfte es den neuern Schriftstellern anzuempfehlen sein, bei Ertheilung von Namen nicht bloss diejenigen zu vermeiden, welche in nahe verwandten Gattungen nicht bloss in Gebrauch sind, sondern auch solche, welche als Synonyma in derselben Gattung vorkommen.

5. In Germar Zeitschrift IV. p. 185 glaubte ich den nordischen Hydroporus depressus Gyll., Sahlb., Sturm von dem mitteleuropäischen H. elegans Illig., Panz., Sturm, brevis Sturm, depressus Aub. unterscheiden zu müssen. Die Exemplare welche ich von ersterem vergleichen konnte, waren von längerer Gestalt und hatten eine dunkle Unterseite, das Halsschild erschien mir bei ihnen weniger gerundet, die Hinterecken desselben fast rechtwinklich und die Flügeldecken setzten die Kurve des Halsschildes fast unmittelbar fort, ohne an ihren Vorderecken mit den Hinterecken desselben einen deutlich einspringenden Winkel zu bilden. Ich erhielt indessen neuerdings von Prof. Boheman 3 schwedische Exemplare des H. depressus, von denen das eine auf der Unterseite fast eben so hell ist als unsere deutschen Exemplare, die beiden andern zwar dunkler gefärbt sind, aber in der Körperform die Unterschiede nicht darbieten, auf die ich bei der Trennung Gewicht legen zu müssen

glaubte. Ich bin daher jetzt an der Verschiedenheit beider Arten, der H. depressus Gyll. und elegans Ill. wieder irre geworden, obwohl unter den vielen Hunderten von H. elegans, die am salzigen See bei Halle gefangen sind, mir auch nicht ein einziges Exemplar vorgekommen ist, bei dem die Unterseite nicht einfarbig gelbroth gewesen wäre, eher habe ich, was die andern Charaktere betrifft, kleine Abweichungen auch bei ihnen bemerkt. Dyticus depressus Fabr. in Fabricius eigener als auch in der Copenhagener Sammlung ist unten gelbroth und stimmt mit unserm deutschen H. elegans überein. Beschreibung und Abbildung von H. depressus Schiödte bezieht sich ebenfalls deutlich auf diesen.

6. Den von mir entomol. Ztg. 1845 p. 409 beschriebenen, in der Lausitz und bei Erfurt entdeckten Hydroporus neglectus habe ich in diesem Frühjahre in mehreren Exemplaren auch bei Stettin in angeschwemmtem Geniste an den Ufern eines Wiesensumpfes gefangen. Es ist daher sehr zu vermuthen, dass diese Art noch an andern Punkten von Norddeutschland wird aufzufinden sein.

Wie reich übrigens Pommern mit seiner Menge von Sümpfen und Brüchen an Hydrocantharen ist, hat bereits der verstorbene Dr. Schmidt entomol. Ztg. 1839 p. 64 angedeutet. Nicht nur die Zahl der Arten ist ansehnlich, sondern auch die Menge der Individuen ausserordentlich. Von der Gattung Hydroporus habe ich bei Stettin und Swinemünde, den einzigen Orten, wo ich sammelte, im Laufe zweier Jahre folgende Arten beobachtet: H. inaequalis, reticulatus (selten), decoratus (sehr gemein), geminus (bei Swinemünde auf sandigem Wiesenboden, bei Stettin ist er mir noch nicht vorgekommen), unistriatus (auch die matte Form des Weibchens, welcher Kiesenwetter entomol. Ztg. 1845 p. 149 gedenkt, kommt einzeln vor), picipes (die matte Form des Weibchens, lineellus Gyll., alternans Kunze ist häufig), confluens (nur sehr einzeln), dorsalis, nitidus (selten, im ersten Frühjahre), rufifrons (sehr gemein), planus (weniger häufig als anderwärts), erythrocephalus (die matte Form des Weibchens, welche den H. deplanatus Gyll., Aub. bildet, ist nicht selten), pubescens Gyll., Aub. (selten, die wenigen bei Stettin gefangenen Exemplare sind sämmtlich, die auf der Insel Usedom gefangenen der Mehrzahl nach etwas schmäler und stärker punktirt als die typischen Exemplare des pubescens, gehören daher zu piceus Sturm, Er.

s. entomol. Ztg. 1845 p. 405), nigrita (selten), tristis, angustatus, elongatulus, notatus, vittula, umbrosus, palustris (sämmtlich sehr gemein, vittula besonders auf Moorboden), neglectus (selten), obscurus (bei Stettin selten, auf Usedom bei Pudagla in einem Wiesengraben auf Moorboden in grosser Menge gefunden), pygmaeus (selten, wie neglectus in angeschwemmtem Geniste), lineatus, granularis, bilineatus, pictus. Ausser diesen Arten hat Hr. Dohrn in einem Mühlbach, die Bukow genannt, noch den H. halensis im Mehrzahl gefangen. Da die Hydrocantharen fast ebenso bodenstät zu sein scheinen als die Carabicinen, so ist die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig, dass die vorgenannten Arten fast sämmtlich in einem einzigen von einer Quelle gespeisten Wiesensumpfe auf sandigem Lehmboden beobachtet wurden. In demselben Sumpfe hat Hr. Dohrn auch ein Exemplar von Laccophilus variegatus Germ. gefangen, der bisher so weit nördlich noch nicht aufgefunden war.

7. In Dyticus semipunctatus Fabr., angeblich aus Ostindien, glaubte Erichson den Noterus sparsus Marsh. zu erkennen und führte den Fabricischen Namen für diese Art ein. Schiödte lässt ihn wieder fallen, indem er bemerkt, dass der nach der Copenhagener Sammlung beschriebene Dyt. semipunctatus eine dem Not. sparsus nahe verwandte ostindische Art sei. Er giebt indessen keine Unterschiede an, und es ist mir auch nicht gelungen, dergleichen an dem Originale zu bemerken, ich glaube vielmehr dass Erichson vollkommen Recht hat. Irrige Vaterlandsangaben finden sich zwar in der Lund'schen Sammlung nur selten, indessen kommt gerade derselbe Fall, dass Ostindien als Vaterland für eine europäische Art angegeben wird, in der Gattung Dyticus noch einmal vor. Der mit Hydr. planus unzweifelhaft identische D. flavipes Fabr. wurde Ent. Syst. I. p. 201 nach dieser Sammlung als ostindischer Käfer beschrieben, im Syst. El. I. 273. hat Fabricius selbst diesen Irrthum bereits berichtigt.

8. Im Bull. de Mosc. 1845 p. 163 hat Baron v. Chaudoir ein Verzeichniss der im Gouvernement Kiew von ihm gesammelten Pselaphen, Scydmaenen, Catopiden und Monotomen veröffentlicht und eine Anzahl daselbst aufgefundener Arten, welche er für neu angesehen hat, beschrieben. Da Hr. v. Chaudoir die ausgezeichnete Güte hatte, mir auf mein Ersuchen die neu beschriebenen Pselaphen und Scydmaenen fast sämmtlich zu übersenden, so erlaube ich mir

hier eine kurze Uebersicht über den Aufsatz, soweit er die beiden genannten Gruppen betrifft, mitzutheilen und einige Bemerkungen an dieselbe anzuschliessen.

In der Familie der Pselaphen zählt Hr. v. Chaudoir 34 Arten auf, die er im Laufe eines Jahres gefunden hat. Dieselben vertheilen sich in folgende Gattungen:

Batrisus, drei Arten, B. Delaportii Aub., venustus Reichenb., oculatus Aub., alle drei in Gesellschaft von Ameisen unter Baumrinde gefangen.

Tyrus, die einzige Art T. mucronatus Panz. unter Fichten- und Eichenrinde.

Trychonyx. Neue Gattung auf Euplectus sulcicollis errichtet, der doppelte ungleiche Klauen wie Batrisus besitzt.

Euplectus, zehn Arten, die erste, die Hr. v. Chaudoir für E. Kunzei Aub. anzusehen geneigt ist, wird ausführlich beschrieben, da Aubé's Beschreibung Einiges zu wünschen übrig lasse; signatus Reichenb., Karstenii Reichenb., gracilis Chaud. n. sp., sanguineus Denny, nanus Reichenb., nigricans Chaud. n. sp., bicolor Denny, lativentris Chaud. n. sp., von denen E. gracilis und lativentris in einem Neste der Formica rufa gefunden wurden.

Trimium, zwei Arten, Tr. brevicorne Reichenb. und eine neue, von Hrn. v. Chaudoir unterschiedene Tr. brevipenne.

(Schluss folgt.)

Lepidopterologische Mittheilungen.

Vom

Oberlehrer **Zeller**, in Glogau.

Wenn unsere Zeitung so wenig streng wissenschaftliche Artikel aus dem Gebiet der Lepidopterologie liefert, so darf das nicht eben befremden, da das literarische Material dieses Fachs zu kostspielig ist, als dass damit Jeder, welcher dergleichen Aufsätze liefern könnte und möchte, hinreichend versehen sein sollte. Bedenkt man aber, wie viele Lepidopterologen sich mit der Zucht der Raupen und der Jagd der Schmetterlinge beschäftigen, wieviel falsche und mangelhafte Beschreibungen, zumal der erstern, noch bestehen, wieviel Erfahrungen über die Lebensweise gemacht worden, wieviel beim Fange und bei der Zucht nützliche Regeln und Kunstgriffe Jeder kennen zu lernen Gelegenheit hat, wie sehr

die Methoden des Präparirens der gesammelten Insecten und des Conservirens in den Sammlungen noch der Vervollkommnung fähig sind, so wundert man sich wohl mit Recht, dass auch von allem diesem, wozu doch wenig oder keine literarische Hülfsmittel erfordert werden, so äusserst wenig zur Sprache kommt. Eine Erklärung dieser Erscheinung überlasse ich andern. Um zu zeigen, wie fast ein jeder, der nicht ganz Anfänger ist, die Wissenschaft direct oder indirect fördern kann, werde ich nach und nach eigne und fremde Erfahrungen und Beobachtungen mittheilen, die manchem Lepidopterologen nützlich oder doch angenehm sein werden, indem ich hoffe, durch mein Beispiel Andere zur Nachfolge zu reizen. *)

1. Dürre Sandgegenden habe ich oft ergiebiger gefunden als die üppigsten Wiesen, und wer Microlepidoptern sammelt, der wird auf Sandplätzen, die spärlich und zerstreut mit Thymian (Thymus serpyllum) bewachsen sind, den ganzen Sommer hindurch eine reiche Erndte halten können. Doch davon unter einer andern Nummer! Hier spreche ich von noch dürrern und trostlosern Gegenden, nämlich von solchen Wüsteneien, wo der Sand vom Winde fortgeführt wird, und die Gestalt der Oberfläche sich daher fortwährend ändert. Selbst hier ist das Leben der Insectenwelt noch nicht verschwunden; vielmehr giebt es hier Insecten, die auf anderem Boden ganz fehlen. Eine solche Gegend, zum Oderbette gehörig, die man dem Flusse durch Dämme abgewonnen hat, und die er nur von Zeit zu Zeit durch Einbrechen der

---

*) Diese Mittheilungen gingen der Red. ungefähr gleichzeitig mit der in der August-No. gedruckten Abhandlung von Hrn. Prof. Hering zu, Hr. Zeller wusste also nicht, dass in dessen Einleitung den Lepidopterologen bereits einige dieser Wahrheiten ans Herz gelegt wurden. Dies schien mir aber um so weniger Grund, den vorstehenden Introitus galeatus wegzulassen oder zu modificiren, als gerade die löbliche Innung der Schmetterlingsammler an den specifischen Krankheiten vorzugsweise leidet, die man auf deutsch Habgier, Neid, Geheimnisskrämerei &c. tauft. Nicht Mangel an Literatur, nicht stylistische Unfähigkeit, nicht Mangel an interessanten Beobachtungen ist es, was die Herren Lepidopterophilen abhält, ihr Licht auf den Scheffel zu stellen: bei weitem überwiegend wirkt auf ihre Trappisten-Schweigsamkeit der Umstand ein, dass sie ihre Fundorte und die Anzahl der erbeuteten Exemplare verheimlichen, um auf gut holländisch den Markt wo möglich zu monopolisiren. Wenn diese myopischen Krämerseelen doch einsehen könnten und wollten, wie sehr sie mit

Dämme besucht und mit neuer Sandgabe beschenkt, befindet sich in der Nähe unserer Stadt. Nur hier und da wachsen darauf zerstreut die Sandfestuken, Aira canescens, Euphorbia cyparissias, Anchusa officinalis, Echium vulgare, Artemisia campestris, Alyssinum calycinum, Elymus arenarius &c. Fast an allen diesen Pflanzen habe ich Raupen gefunden, und — was eben die Ursache der Mittheilung dieser Notiz ist — nicht über dem Boden, sondern unter demselben. Bisher habe ich zu diesem Zwecke nur im Mai und Anfang Juni Untersuchungen angestellt, es ist aber unzweifelhaft, dass andere Monate ähnliche Resultate geben. Wo die Blätter der Anchusa officin. frisch befressen sind, da werfe ich mit der Hand den Sand rings um die Pflanzen auf, wobei ich so tief fasse, dass ich bis an die etwas feuchte Sandlage komme. Die im Sande verborgene Noctuenraupe, die in der Nacht und früh Morgens die Pflanzen befressen hatte, wird dadurch herausgeworfen und meist leicht erblickt, wenn man zum Sammeln nur eine Zeit wählt, wo es nicht kurz vorher geregnet hat. Denn in letzterem Falle ist der Sand zu hoch an der Oberfläche feucht und dunkel; er hängt klümpchenweise zusammen, und kleine Raupen bleiben nicht selten unter den herausgeworfenen Klumpen versteckt und unentdeckt. Die beste Zeit des Sammelns ist, wenn der Sand mehrere Tage unberegnet geblieben war und also gleich zerfällt. Bei der Gelegenheit wirft man auch manches andere hübsche Insect an den Tag, z. B. Harpalus ferrugineus, Harpal. hirtipes, Forficula gigantea (die ich bloss im Flugsande getroffen habe). Aber nicht allein die Umgegend angefressener Pflanzen hat man zu durchwühlen; an vielen anscheinend unversehrten Gewächsen giebt es auch Raupen z. B. an Artemisia campestris, an deren starken Büschen fast immer eine oder ein paar Raupen im Sande stecken.

diesen reichsstädtischen Ansichten von Anno 1700 wider ihren eignen Beutel wüthen! Denn so exorbitante und lächerliche Preise wie für Schmetterlinge findet man Gottlob in den andern Ordnungen nur selten. Um so mehr halte ich mich moralisch für verpflichtet, solche Uebelstände öfter zur Sprache zu bringen und mit Ernst zu beizen oder mit Spott zu laugen, als die weitere Verbreitung des entomol. Studiums wesentlich mit davon abhängt, dass die Monopole gestürzt, die unverschämten Preise des unentbehrlichen Materials beseitigt und die vielen mittellosen Entomologen wenn möglich aus den Klauen der Insectenwucherer befreit werden. Beniesen Sie das, meine Herren, die es angeht, auch die aus andern Innungen!! *C. A. Dohrn.*

An der Anchusa officin. traf ich bis jetzt 2 Raupenarten: Noctua praecox und Noctua valligera; sie fressen aber, wenn auch erstere seltner — denn als ihre eigentliche Nahrung in unserer Gegend kann ich die Anchusa ansehen — andere im Sande wachsende Kräuter z. B. Artemisia, Chondrilla, Echium. Ich bewahrte sie in einer Schachtel auf, die ich zum Theil mit Sand gefüllt hatte. Allein hier starben mir nach und nach alle, und so erging es mir mehrere Jahre. In dem jetzigen Jahre habe ich Blumentöpfe genommen und mit gesiebter Sanderde gefüllt, in welche die Raupen sich leicht eingraben konnten. — An der Valligera beobachtete ich, dass sie andere Raupen anfällt und aussaugt; sie muss also einzeln gehalten werden. Die Töpfe band ich mit einem Leinwandlappen zu. Indem ich sie von Zeit zu Zeit in mit Wasser gefüllte Untersätze stellte, gab ich der Erde die nöthige Feuchtigkeit, ohne welche die Raupen nicht bestehen können. Da von den im Anfang Juni gesammelten Raupen sehr viele mit Fliegenlarven besetzt sind, so thut man wohl, sie noch jung, also zu Anfang Mai, einzusammeln. Nach der Mitte Juni hatten sich die gesunden Praecoxraupen alle verpuppt; ich sammelte sie durch Umkehren der Töpfe und legte sie in einen einzelnen auf Sand, den ich ihnen auch anfeuchtete. Das Herausnehmen der Puppen, das zwar sein Bedenkliches hat, scheint mir nöthig zu sein, da die Raupen in dem lockern Boden oft ziemlich tief gehen, und die eine ihr Erdgehäuse über der andern anlegt, wodurch die auskriechenden Schmetterlinge am Hervordringen aus der Erde gehindert werden. Jetzt, zu Ende Juni, sehe ich, dass meine gesunden Praecoxpuppen sich schon alle färben, und dass ich zu Anfang Juli auf die Schmetterlinge rechnen darf. — Mit den Valligeraraupen scheint es mir wieder missrathen zu wollen. Sie hatten an Anchusa und Artemisia, womit ich sie fütterte, auffallend wenig gefressen. Bei der Untersuchung fand sich aber, dass ihre Zahl sich auffallend vermindert hatte. Einige Zeit nach dem Aufhören alles Frasses stürzte ich die Erde um in der Erwartung, die Puppen zu finden. Die leichten Erdgehäuse zerbrachen, und da fand sich, dass die Raupen noch unverwandelt waren, indem sie vielleicht ein paar Wochen so zuzubringen haben; ich steckte sie wieder in Erdhöhlen, die ich sorgfältig verdeckte; aber ob sie nach der Störung noch gerathen werden, das steht dahin. — An Aira canescens entdeckte ich die

Raupen und Puppen von Crambus fascelinellus und Phycis lotella stellenweise häufig; da diese noch nicht weiter bekannt sind, übergehe ich sie hier, um sie an einem andern Orte zu beschreiben.

Bei Catania fand ich nahe am Seeufer zu Anfang Juli einen Käfer, Phaleria cadaverina, in grösster Menge unter so heissem Sande, dass ich es nicht aushielt, barfüssig, selbst nicht in Strümpfen darauf zu laufen. Ich wühlte zufällig an einer Distel den Sand auf, und da, wo die Feuchtigkeit anfing, hielten sich die Käfer auf. Leider achtete ich auf diese Fangmethode zu wenig, sonst hätten sich den ganzen Sommer über nicht nur Käfer, sondern auch Raupen erlangen lassen.

Hr. Lefebvre erzählt in der Einleitung zu seiner Monographie der Orthopterngruppe, Erémiaphiles (Annales de la Société entomol. IV. 1835, S. 451 ff.), dass er nach der Oase von Bahrych, welche 4 Tagemärsche vom Nil parallel der Linie zwischen Fayum und Assuan liegt, zu Ende Februar eine Reise machte. Anderthalb Tagereisen nach dem Verschwinden der letzten Spuren von Vegetation entdeckte er auf dem mit Nummulitentrümmern bestreuten Boden, eine Art seiner Mantidengattung Eremiaphila in mehreren Exemplaren. Es war weder ihm, noch einem der Beduinen seiner Begleitung möglich, irgend ein Insect zu entdecken, wovon sich die Mantiden hätten nähren können, und er schliesst seine ausführliche Mittheilung mit der Versicherung, dass er durchaus nicht wisse, zu welcher Nahrung sie von der Natur bestimmt seien, da, wenn sie einander fressen sollten, die Art unmöglich bestehen könnte. Da er selbst angiebt, dass sich auch eine Eidechse, Trapetus aegyptiacus, mit der Eremiaphile in Gesellschaft finde, so ist es offenbar, dass eine thierische Nahrung für beide Thierarten existire, und ich vermuthe stark, dass Lefebvre sie entdeckt haben würde, wenn er den Einfall gehabt hätte, den Boden aufzuwühlen. *)

2. Für diejenigen, die sich den Süden an Insecten so reich und das Sammeln so leicht vorstellen, diene fol-

*) Ich kann diese Beobachtungen über das Vorkommen von Insecten im dürrsten Sande für mehrere zum Theil geschätzte species bestätigen. Die angeführten Harpalus ferrugineus und hirtipes kommen hierlands in leeren Kartoffelgruben, (die womöglich im trockenen Sande gegraben werden) ziemlich häufig vor, 3 — 4 Zoll in der Erde und meist ohne äusserlich wahrnehmbare Schlupflöcher; die seltne Engis sanguinicollis

gende Notiz aus Pöppig's Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenfluss Bd. I. S. 150: »Schwerlich dürfte einem europäischen Entomologen die Behauptung glaubhaft klingen, dass einige grosse Waldwiesen Deutschlands mehr Ausbeute geben würden als ein ganzer Landstrich in Chile. Giebt es doch kaum mehr als 9 Arten von Schmetterlingen, die noch obenein sich keines sehr festlichen Kleides rühmen dürfen«. *)

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehler.

In der August-Nummer d. J. hat auf pag. 251 ein unerklärliches Versehen stattgefunden. Die fünf letzten Zeilen dieser Seite gehören nicht hierher, sondern an das Ende der folgenden Seite.

Auf pag. 271 Z. 11 v. o. ist statt Trichopteryx Marsh. Trichopteryx Motsch. zu lesen.

---

ebendort, aber allerdings nur einzeln. Anthicus bimaculatus Illig., der im dürren Dünensande zwischen Elymus arenarius lebt, liess sich bei Tage fast gar nicht blicken, nnd ehe Hr. Dieckhoff und ich bei einer Strandexcursion hinter das Geheimniss gekommen waren, dass er etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang in grosser Zahl auf der Oberfläche herumspaziert, hatte ich durch Aufwühlen des Sandes bereits einige Dutzend dieses saubern Käferchens erbeutet. Auch kamen bei der Gelegenheit Raupen mit ans Licht. *C. A. D.*

*) Hier kann ich den Herren Zeller und Pöppig zwar nicht widersprechen, zunächst weil ich in Sicilien und in Chili nicht gewesen bin. Aber ich war im März und April in dem westlichen Algerien, einer Localität, welche gewiss mit Sicilien viel Analoges hat, half dort einem französischen Douanier für seine entomologischen Freunde in Frankreich Käfer suchen, und kann versichern, dass es nicht daran fehlte, dass aber Thiere wie z. B. Perotis tarsata während 8 Tagen in grosser Masse (an Lentiscus-Sträuchern) auftraten, dann aber wie verschwunden waren. Es wird also viel auf genaue Kenntniss der Erscheinungszeit ankommen. Dass die entomologische Fauna in Chili, namentlich dem dürren, felsigen, fast pflanzenlosen, westlichen Abhange der Cordilleras nur karg ist, will ich wohl glauben; bietet doch der östliche Abhang den meist geflügelten Insecten so viel Vorzüge, dass man es ihnen nicht verdenken kann, wenn sie dort lieber ihren Wohnsitz aufschlagen. Und von dem unermesslichen Reichthum der brasilischen Fauna kann ich als Augenzeuge mitreden: die deutschen Waldwiesen müssen da weit zurückstehen, sowohl was die Zahl der Insecten als auch was ihr festliches Kleid betrifft. *C. A. D.*

Druck von F. Hessenland.